
Buchbesprechungen

Robert Rollinger/Christoph Ulf (Hrsg.): Commerce and Monetary Systems in the Ancient World. Means of Transmission and Cultural Interactions (= Proceedings of the 5th Annual Symposium of the Assyrian and Babylonia Intellectual Heritage Project, held in Innsbruck, Austria, October 3rd-8th 2002; Melammu Symposia V. Oriens et Occidens, Bd. 5), Wiesbaden: Franz Steiner 2004, 561 S.

Das Hauptziel des Melammu-Projekts, dem im Oktober 2002 in Innsbruck der inzwischen 5. Internationale Kongress gewidmet wurde, besteht nach den Worten *Robert Rollingers* („Introductionary Note“) in der Analyse der „diffusion and transformation of the cultural heritage of the Ancient Near East“. Ein ehrgeiziges Ziel!

Insgesamt enthält der Tagungsband nicht weniger als 32 Beiträge, die den zeitlichen Rahmen vom Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. (*Piotr Steinkeller*) bis in das 12. Jh. n. Chr. (*Fabio Martelli*) spannen. Der Schwerpunkt liegt auf der Zeit der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr., während Aussagen zum 2. Jahrtausend v. Chr. – von vereinzelt Bemerkungen abgesehen – gänzlich fehlen. Auch beschränken sich einige Beiträge nicht auf das The-

ma Wirtschaft, sondern berühren es allenfalls am Rande. Dass das Gesamtbild, das sich nach der Lektüre der verschiedenen Beiträge ergibt, eher einem Vexierbild als einem Bauplan ähnelt, versteht sich daher fast von selbst. Immerhin haben sich die Hrsg. bemüht, neben einer chronologischen Ordnung die Beiträge auch nach sachlichen Gesichtspunkten zu rubrizieren.

Im ersten Abschnitt („Wirtschaftstheorie“) sind drei überwiegend theoretische Beiträge vorangesellt, die einen methodischen Zugang zum Thema ermöglichen sollen. Gemeinsam scheint allen zu sein, dass sie auf der einen Seite eine gewisse Vertrautheit mit modernen ökonomischen Modellen und Theorien für sinnvoll, ja sogar für notwendig erachten, auf der anderen Seite aber auch die singuläre Situation der Wirtschaft im Altertum herausstreichen. *Engelbert Theul* diskutiert in seinem Beitrag „Konkurrierende Theorien der Geldentstehung. Einige Überlegungen zur Vereinbarkeit“ verschiedene Erklärungsmodelle für die Entstehung und Entwicklung von Geld und favorisiert die Position der Reziprozität zwischen Kultur und Wirtschaft („Cultural Reciprocity“). *Marc Van De Mieroop* („Economic Theories and the Ancient Near East“) betont die

Reichhaltigkeit der Quellen zur Wirtschaftsgeschichte des Nahen Ostens und empfiehlt in überzeugender Manier einen pragmatischen, aber nicht gänzlich unideologischen und unmethodischen Zugang zu diesen Quellen. Mit dem Oxymoron „Modern Ancients“ nimmt auch *Morris Silver* gegen die weit verbreitete Ansicht Stellung, dass moderne ökonomische Theorien nichts zur Erklärung der Mechanismen des Handels im Altertum beitragen können und illustriert dies an einigen ausgewählten Beispielen.

Der 2. Abschnitt „Mesopotamien im 3. Jahrtausend“ besteht ausschließlich aus dem Aufsatz von *Piotr Steinkeller* („Toward a Definition of Private Economic Activity in Third Millennium Babylonia“). Dieser stellt für die Zeit von 2100–2000 v. Chr. (der 3. Dynastie von Ur) die privaten Aktivitäten auf dem ökonomischen Sektor dar. *Steinkeller* sieht diese Aktivitäten als komplementär zu den staatlichen an und lehnt trotz der Existenz marktähnlicher Vorgänge die Bezeichnung „market economy“ für diese Zeit ab.

Der 3. Abschnitt ist dem Thema „Mesopotamien und die Levante in der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr.“ gewidmet. *Michael Jursa* untersucht in seinem Beitrag „Grundzüge der Wirtschaftsformen Babyloniens im ersten Jahrtausend v. Chr.“ den Fernhandel als Medium des Kulturaustauschs zwischen Südmesopotamien und dem östlichen Mittelmeergebiet. Am Schluss steht das vorsichtig formulierte

Ergebnis, dass wohl trotz regelmäßiger Handelskontakte andere Kulturträger – etwa mobile Gelehrte – eine größere Bedeutung als die Fernhändler beim Kulturtransfer hatten.

Weniger um ökonomische als um interkulturelle Fragen geht es in dem Beitrag „Twin Towns and Ethnic Minorities in First-Millennium Babylonia“, in dem *Muhammad Dandamayev* die Beziehungen zwischen Babyloniern und Angehörigen anderer Ethnien untersucht. Die recht reichhaltigen Quellen lassen einen starken Assimilationsprozess bei der Integration fremder Bevölkerungsgruppen in Babylonien, aber auch eine gewisse Dynamik erahnen, etwa wenn in spätbabylonischer Zeit das Aramäische sogar zur Sprache der einheimischen Bevölkerung wurde. *Karen Radner* („Assyrische Handelspolitik. Die Symbiose mit unabhängigen Handelszentren und ihre Kontrolle durch Assyrien“) stellt die grundsätzlich plausible These auf, dass Assyrien gezielt einzelne Warenaumschlagsplätze außerhalb des eigenen Reiches förderte, vor allem Karkemisch, die phönikischen Handelsstädte und die babylonischen Zentren. Ob man allerdings ihre weitere Folgerung, dass die Übernahme der direkten Kontrolle über die Seidenstraße ursächlich für den Untergang des assyrischen Reichs war, mittragen kann, erscheint doch eher fraglich. Die geschichtlich ephemere, wenn auch in den homerischen Epen weiterlebende Rolle des mykenischen Königtums

streicht *Günther Kopcke* in seinem Beitrag „Mycenean Kingship. A Speculative View“ zu Recht heraus.

Auch der 4. Abschnitt, „Griechische Archaik“, besteht nur aus einem Beitrag. *David Tandy* bespricht in „Trade and Commerce in Archilochos, Sappho, and Alkaios“ die Rolle des Handels, wie er in der frühgriechischen Lyrik aufscheint. Deutlich wird dabei, dass die Konkurrenz nicht nur zwischen den verschiedenen Poleis, sondern auch zwischen anderen Gruppierungen und Individuen groß war.

Abschnitt 5 enthält zwei Beiträge zu den „Wirtschaftstheorien in Anwendung auf die Klassische Antike“. *Kurt A. Raaflaub* („Archaic Greek Aristocrats as Carriers of Cultural Interactions“) untersucht die Rolle von griechischen Adeligen (Söldneroffizieren, Spezialisten, Händlern, Kolonisten, Seeräubern, Abenteurern) als „Träger kultureller Ideen“ zwischen dem archaischen Griechenland und dem Nahen Osten und streicht v. a. die Notwendigkeit von sozialem Prestige und Ansehen heraus. Sein Aufsatz ist eine interessante Ergänzung zu den Ergebnissen *Jursas*.

In ihrem Beitrag „Zur Aktualität der Wirtschaftsanthropologie Karl Polanyis“ zeigt *Astrid Möller* die Möglichkeiten und Grenzen seiner idealtypischen Wirtschaftstheorie auf. Anhand ihres Fallbeispiels (Naukratis als „Port-of-Trade“) lässt sie den Erkenntnisgewinn deutlich werden, den Polanyis Ansatz für eine kulturalisti-

sche Wirtschaftsgeschichte bieten kann.

Kapitel 6 ist dem Thema „Levante, Ägypten und die Ägäis in der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr.“ gewidmet. *Michael Sommer* („Die Peripherie als Zentrum. Die Phöniker und der interkontinentale Fernhandel im Weltsystem der Eisenzeit“) erstellt aus den wenigen vorhandenen Quellen eine Liste der gehandelten Waren und zieht daraus Folgerungen über Fertigungsprozesse, Absatzmärkte und Strategien der phönikischen Kaufleute. Zu ähnlichen Schlüssen über die eminent wichtige Rolle der Phöniker als Träger und Vermittler von kulturellem Wissen, technischen Innovationen, städtischem Lebensstil etc. gelangt auch *Hans Georg Niemeyer* („Die Phoenicians and the Birth of a Multinational Mediterranean Society“). *Nancy Diamonds* Beitrag „Iron Age Cyprus. Recent Finds and Interpretative Strategies“ hat zum Ziel, die archäologischen Funde von Idalion und Amathus im Hinblick auf die Frage der Kontinuität bzw. Diskontinuität von Kommunen der späten Bronzezeit im Übergang zu jüngeren Epochen auszuwerten. Ihre Analyse favorisiert – in Abgrenzung zu anderen Ansichten in jüngerer Zeit – die These der Kontinuität zypriotischer organisierter Gemeinschaften. Vergleichende Betrachtungen zur „Sklaverei in der homerischen und altorientalischen Welt“ bietet *Ingomar Weilers* Aufsatz. Anhand von vier grundsätzlichen Aspekten (der Sklave als halber Mensch; die

Freilassung; die Sklavenflucht; das Lösegeld) arbeitet er Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus.

Der 7. Abschnitt enthält Beiträge über „Hellas und Achämeniden, Parther, Sasaniden und Rom“. *Josef Wiesehöfer* („Persien, der faszinierende Feind der Griechen. Gütertausch und Kulturtransfer in achaimenidischer Zeit“) wendet sich zu Recht gegen ein verbreitetes Stereotyp – dass zwischen Persien und Griechenland fast ausschließlich kriegerische Beziehungen bestanden hätten – und betont demgegenüber die zahlreichen kulturellen und insbesondere materiellen Beziehungen zwischen beiden Völkern. *Burkhard Meißner* („Über Modelle antiker Geldverkehrssysteme“) unternimmt den Versuch, der von vielen Forschern mit Skepsis betrachteten Hypothese, die antike Geldwirtschaft in Form von (auch quantifizierenden!) Modellen beschreiben zu können, neue Geltung zu verschaffen. Seiner Meinung nach ließe sich zeigen, „daß es bei aller Hypothetik lohnend sein kann, Funktionen und Qualitäten antiker Wirtschaften anhand von Modellen zu beschreiben.“ Natürlich sind der Modellbildung durch die Quellenlage recht enge Grenzen gesetzt. *Andreas Luther* bringt in seinem Beitrag „Dura-Europos zwischen Palmyra und den Parthern“ gute Gründe für seine Vermutung vor, dass die Kontrolle, die die wichtige Fernhandelsstadt Palmyra über eine Region am Mittleren Euphrat (bei Dura-Europos) ausübte, auf einen Kompromiss zwischen

parthischen, römischen und palmyrenischen Interessen – vielleicht schon nach den Partherkriegen des Trajan (123?) – zurückgeht. Eine eindrucksvolle Materialsammlung legt *Herbert Graßl* in seinem Beitrag „Marktorganisation und Preisbildung in der römischen Kaiserzeit“ vor. Dabei wird das (hauptsächlich durch Diokletians Preisedikt dominierte) Bild vom spätantiken Zwangsstaat zurechtgerückt und das ständige Ringen zwischen marktwirtschaftlichen und dirigistischen Elementen betont. *Andreas Gariboldi* („Royal Ideological Patterns between Seleucid and Parthian Coins“) führt die auffällige Legende „Theopator“ auf parthischen Münzen weniger auf die iranische Königsideologie als vielmehr auf seleukidische Vorbilder und damit auf das Bestreben der Parther zurück, die Dinge für ihre griechischen Untertanen so weit wie möglich beim Alten zu belassen. *Antonio Panainos* Untersuchung („Commerce and Conflicts of Religions in Sasanian Iran between Social Identity and Political Ideology“) kommt zu dem Schluss, dass trotz der Verachtung gegenüber Händlern in der mazdaischen Kirche diese Haltung weder die Handelsaktivitäten noch die Unterstützung des Königs für Handel Treibende behinderte.

Die Beiträge des 8. Abschnitts sind „Speziellen Aspekten“ gewidmet, wobei zumindest der Beiträge von *Levine*, *Schretter* und *De Meis* von allgemeinerem Interesse sind. In einem kurzen Paper „Trade and Coinage on the An-

cient 'Silk Route'" wirft *Richard N. Frye* einige grundsätzliche Fragen auf (z. B. die Vorliebe von Silber gegenüber Gold bei einigen Völkern), die „intended merely as catalyst for young scholars“ (S. 407) seien. *Jaakko Hämeen-Anttila*s Beitrag („A 'New' Source for Late Antique Paganism“) will die Aufmerksamkeit auf einen sehr umfangreichen Text lenken, der im 6. Jh. geschrieben wurde, aber bisher nur in einer arabischen Übersetzung vorliegt. Die „Nabatean Agriculture“ ist im Wesentlichen eine agronomische Schrift, enthält aber auch zahlreiche wertvolle Angaben zur spätantiken Wirtschaft.

Baruch A. Levine („Tracing the Biblical Accounting Register. Terminology and the Significance of Quantity“) untersucht die Terminologie, die Aufbereitung und die Organisation von Rechnungsdaten in der Bibel im Verhältnis zu ihrer Verwendung in zahlreichen antiken Sprachen (Hebräisch, Aramäisch, Phönikisch-Punisch, Linear B u. a.). Die dabei aufscheinenden Differenzen führt er wohl zu Recht nicht nur auf linguistische, sondern auch auf mentale Unterschiede zurück.

Der Frage, warum ein assyrischer Gouverneur auf der Rückseite von Steinlöwen am Stadttor von Arslan Tash (Hadattu/ Türkei, am Euphrat) eine dreisprachige Inschrift anbringen ließ, geht *Hannes D. Galter* („Militärgrenze und Euphrathandel. Der sozio-ökonomische Hintergrund der Trilinguen von Arslan Tash“) nach. Er arbei-

tet heraus, dass das multikulturelle Klima der Stadt – geprägt von ihrer Grenznähe und ihrer Bedeutung für den Fernhandel – die Anbringung eines solchen singulären Monuments begünstigte. *Manfred Schretter* („Zur Rolle der altmesopotamischen Schule bei der Gestaltung und überregionalen Verbreitung kultureller Orientierungsmuster“) macht auf darauf aufmerksam, dass die grundsätzliche Züge der altmesopotamischen Schule (vor allem die lexikalischen Listen, die meist bedeutungslosen Schulübungen, die Beschwörungstexte) auch in den Schulen angrenzender Kulturen auftauchen, sie also als Orientierungsmuster gedient haben. Die interessante Folgerung wäre, dass die Schule in diesen Randgebieten wegen ihrer Ausrichtung nach Babylonien nicht der primäre Ort des Kulturtransfers nach Griechenland gewesen ist. *Salvo De Meis* Artikel („Astronomical Reflexes in Ancient Coins“) enthält nicht nur eine wertvolle Auflistung aller antiken Münzen mit astronomischen Motiven, sondern auch eine kritische Rezension ihrer bisherigen – allzu oft phantastischen – Interpretationen.

Die Bemerkungen der griechischen Historiker über die assyrischen und babylonischen Königreiche sind das Thema von *Reinhold Bichler* („Some Observations on the Image of the Assyrian and Babylonian Kingdoms within the Greek Tradition“). Überzeugend weist er nach, dass sogar Berossos (wie schon seine Vor-

gänger Herodot und Ktesias) stark auf die Erwartungen seiner griechischen bzw. makedonischen Leser Rücksicht zu nehmen hatte. Den Versuch des kilikisch-armenischen Königs Toros II., im 12. Jh. das „Heilige Land“ zu kolonisieren, stellt *Fabio Martellis* Aufsatz „Il progetto di colonizzazione Armena dell Terra Santa nell 'eta' di T'oros II“ ausführlich vor.

Um die Ergebnisse zusammenzufassen: Der voluminöse Band belegt eindrucksvoll drei Dinge: zum einen, dass Wirtschaftsgeschichte sich besonders gut für interdisziplinäre Forschung eignet; zum zweiten, dass das Potenzial der altorientalischen Quellen in dieser Hinsicht immer noch unterschätzt wird; und zum dritten, dass moderne wirtschaftstheoretische Überlegungen durchaus nutzbringend auf das Altertum angewendet werden können. Relativ viele Beiträge befassen sich explizit oder implizit mit Karl Polanyis Wirtschaftskonzepten (mustergemäß hierzu der Beitrag von *Astrid Möller*). Andere wirtschaftstheoretische Überlegungen – etwa von Max Weber oder Josef Schumpeter – sind dagegen nur en passant erwähnt. Hier liegen noch Felder für weitere Forschungen brach. Die Mittel, sie zu bestellen, hat der vorliegende Band aufgezeigt.

Klaus Geus

Ann Hughes: *Gangraena and the Struggle for the English Revolution*, Oxford: Oxford University Press 2004, 482 S.

Ronald Hutton: *Debates in Stuart History*, Houndmills/ Basingstoke: Palgrave Macmillan 2004, 239 S.

Allan I. Macinnes: *The British Revolution, 1629-1660* (= *British Studies Series*), Houndmills/Basingstoke: Palgrave Macmillan 2005, 335 S.

Als Einführung für Studenten und Lehrer ist der Band „Debates in Stuart History“ von *Ronald Hutton* gedacht. Zum Teil handelt es sich dabei um Überarbeitungen von bereits in anderen Büchern erschienenen Beiträgen. Der erste Essay ist der Beitrag „Revisionism“, der ein an den Universitäten der Vereinigten Staaten, Kanadas und Großbritanniens aufgetretenes Phänomen, die seit den 1970er Jahren in Teilen der Geschichtswissenschaft vorgegedrungene Revision vor allem der britischen Geschichte zwischen 1500 und 1800, diskutiert. Konzentrierten sich die Revisionsversuche anfangs auf die Historiographie der frühen Stuartzeit, so kamen bald weitere Themen hinzu, so die Reformation in England, d. h. die Zeit der Tudorherrschaft. Im Revisionismus sieht *Hutton* ein Produkt veränderter gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse, die in der Ausweitung des Universitätsstudiums in Westeuropa und Nordamerika in den 1950er und 1960er Jahren zum Ausdruck kamen. Die gestiegene